

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blauenstein, Braunsdorf, Burtjardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippshausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Rohorn, Müllitz-Roitzschen, Ranzig, Neufischen, Rentanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Roitzschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Ste 7 bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Correctur und den Inseratenteil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 79.

Donnerstag, den 7. Juli 1904.

63. Jahrg.

Von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden ist der **ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter** in Gemäßheit der Bestimmung des § 8 des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung des Reichsgesetzes vom 25. Mai 1903 für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen wie folgt festgesetzt worden:

1. für erwachsene männliche Arbeiter auf 2 Mk. — Pfg.,
2. für erwachsene weibliche Arbeiter auf 1 Mk. — Pfg.,
3. für jugendliche männliche Arbeiter auf — Mk. 80 Pfg. und
4. für jugendliche weibliche Arbeiter auf — Mk. 80 Pfg.

Diese Festsetzungen treten am 1. Januar 1905 in Kraft.

Solches wird verordnungsgemäß hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Meissen, den 27. Juni 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.

1915 F.

Loffow.

Krn.

Wassenschüttungen unter Benutzung der Dampfwalze werden stattfinden:

1. auf der Meissen-Wilsdruffer Straße:

vom 15. bis 19. Juli zwischen Sora und Wilsdruff,

vom 19. bis 21. Juli am Bahnhof in Wilsdruff, vom 22. bis 23. Juli zwischen Grumbach und Kesselsdorf;

2. auf der Kesselsdorf-Rossener Straße:

vom 25. bis 29. Juli zwischen Kesselsdorf und Wilsdruff und vom 29. Juli bis 1. August in der Nähe von Limbach.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 2. Juli 1904.

3095 A.

Loffow.

G.

Die diesjährige **Obstnutzung** auf Abt. 2 bis 4 der Meissen-Wilsdruffer und Abt. 1 bis 3 der Kesselsdorf-Rossener Straße soll **Donnerstag, den 14. Juli ds. Js.** von nachm. 1/2 Uhr an im Gasthause „Zum goldenen Löwen“ in Wilsdruff gegen sofortige Barzahlung und unter den vor der Ausbietung bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden.

Meissen, den 4. Juli 1904.

Königl. Straßen- und Wasser-Bauinspektion II.

Der Untergang

des dänischen Auswandererschiffes „Norge“

hat nach den bisherigen Feststellungen 637 Menschenleben vernichtet. Außer den 27 Passagieren, die von der „Salvia“ aufgenommen, in Simsbj eintrafen, sind in Storoway auf den Hebriden vom dem Dundee Dampfer „Gordona“ und dem Dampfer „Energie“ noch 101 Personen wohlbehalten an Land gesetzt worden. Die „Norge“ hatte insgesamt 765 Menschen an Bord.

Die „Norge“ hatte am 22. Juni mit 700 Auswanderern, zumeist Norwegern, Schweden, Dänen und Finnen, und einer Besatzung von 80 Köpfen Kopenhagen mit dem Reiseziel New-York verlassen. Letzten Dienstag kam sie in die Nähe der kleinen Felseninsel Rodall, die 290 Meilen von der schottischen, 260 von der irischen Küste entfernt mit einem Umfang von nur 300 Fuß sich etwa 70 Fuß aus dem Meere erhebt, aber im Umkreis von gefahrdrohenden Klippen umgeben ist. In früher Morgenstunde, während die Mehrzahl der Passagiere noch schlief, stieß die „Norge“ auf eine Riffbank. Durch sofortigen Gegenwind kam sie zwar wieder los, hatte aber am Bug ein großes Beck davongetragen, durch das das Wasser unaufhaltsam einbrang. Durch die Wucht des Anpralls aus dem Schlafe geschreckt, stürzten die Passagiere an Deck, und alsbald entstand eine entsetzliche Verwirrung unter den geängstigten Menschen. Vergeblich bemühte die Mannschaft sich, der Panik Herr zu werden und wurde schließlich selbst davon angesteckt. Die See war stürmisch und von den acht Rettungsbooten konnten nur zwei ordnungsgemäß herabgelassen und bemannt werden, drei andere schlugen um und versanken im mächtigen Strudel mit dem untergehenden Schiffe, einem eisernen dreimastigen Schraubendampfer von 3318 Registertonnen. In dem einen Rettungsboot befanden sich 19 Männer, 6 Frauen und 2 Mädchen, lauter Auswanderer, von denen keiner ein Ruder zu handhaben verstand. Trotzdem glückte es den Insassen, das Fahrzeug aus der Wirrnis der in den Wellen mit dem Tode ringenden Verzweifelt zu entfernen und nach vierundzwanzigstündiger Mühsal den Dampfer „Salvia“ zu erreichen, der sie in Sicherheit brachte. Jedoch haben die 27 Unglücksgefährten nichts als das nackte Leben gerettet. Daß außer ihnen jemand mit dem Leben davonkommen sei, galt zunächst als ausgeschlossen.

Ein Augenzeuge, der an Bord der „Salvia“ gerettet wurde, schildert den Unglücksfall des Dampfers folgendermaßen: Ich sah in meiner Kajüte und wartete auf das Frühstück, als ich einen heftigen Stoß im Schiff und dann noch einen neuen Stoß verspürte. Ich eilte an Deck und sah, daß irgend etwas Gefährliches passiert sein mußte. Ich stieg hinunter, um meine Sachen zu holen. Auf Deck liefen viele Menschen hin und her. Man war im Begriff, Boote herabzulassen, und ich gelangte in eins derselben. Es herrschte keine Panik. In dem Boote befanden sich 4-5 Personen, ehe ich hineinstieg. Wir gelangten vom Schiffe weg, da sich in dem Boot ein Mann von der Besatzung befand, der zu segeln verstand. Ich sah zwei andere Boote kentern, denn das Wetter war schlecht, und keiner von den im Boot befindlichen Personen konnte

neuern. Wir segelten vom Unglücksort fort und nach 24 Stunden trafen wir den Dampfer „Salvia“, der uns an Bord nahm. Viele Menschen sprangen, mit Rettungsgürteln versehen, ins Wasser und kamen vor unseren Augen um.

Schreckliche Szenen spielten sich zwischen den Insassen der Boote und den im Wasser um ihr Leben kämpfenden ab. Die Insassen der Boote trieben die Heranschwimmenden, die sich in die Boote retten wollten, durch Schläge mit den Rudern zurück. Die Geretteten schilderten, wie sie sich ihren Weg zum Rettungsboot zu erkämpfen hatten, wobei ihnen einer der Schiffsoffiziere half. Der Offizier brachte das Boot wohlbehalten vom Schiffe weg und sprang darauf über Bord, um schwimmend zu einem anderen Boote zu gelangen. Er erreichte jedoch keins der Fahrzeuge und ertrank. Die See war mit Hunderten um ihr Leben kämpfender Auswanderer bedeckt. Einer von ihnen teilte über seine Rettung und die einiger anderen mit, daß durch einen günstigen Zufall ihr Boot von den anderen durch die Flut weggetrieben wurde. Er sah niemand von den Insassen der anderen Boote wieder. Die Geretteten haben alle Habe verloren, da in dem Kampf um das nackte Leben niemand Zeit hatte, an die Rettung irgend welcher Dinge zu denken. Die Ueberlebenden erzählen, sie hätten Kapitän Sundel und mehrere Emigranten auf der Kommandobrücke gesehen als die „Norge“ bereits sank. Mehrere Leute der Besatzung opferten ihr Leben, als Boote ins Wasser gesetzt wurden, um Frauen und Kinder zu retten.

Mit Hurra in den Tod.

Wie die Japaner an Bord des von den Russen zum Sinken gebrachten Transportschiffes „Kinsiu Maru“ in den Tod gingen, schildert jetzt ein englischer Kriegskorrespondent in einem ergreifenden Berichte nach den Erzählungen Ueberlebenden, die er persönlich befragt hat. Die letzten Ereignisse drängten sich in etwa 50 Minuten zusammen. Das Unglück war die Folge eines Rebells, durch den die „Kinsiu Maru“ von der begleitenden Torpedobootsflottille getrennt wurde. Demselben Umstande verdankte dann das Wladimiroff-Geschwader sein Entkommen. Der „Kinsiu Maru“, die bei Genan von der Wladimiroff-Flotte angehalten wurde, ließ man eine Stunde Bedenkzeit, ob sie sich übergeben oder zum Sinken gebracht werden sollte. Die Offiziere an Bord des Schiffes versammelten sich zur Beratung im Salon. Es waren die Hauptleute Shima und Sakurai, die Leutnants Terada und Yokota und der Fähnrich Higaki. Nach der Beratung ging Hauptmann Shima in das Zwischendeck, wo sich die Mannschaft versammelt hatte, und gab ihr Befehle über das Verhalten, das eingeschlagen werden sollte. Inzwischen waren vom Transportschiff und von den Kriegsschiffen Boote herabgelassen worden und bald kamen drei russische Offiziere an Bord der „Kinsiu“ und befohlen den Truppen, ihre Waffen niederzulegen und sich zu ergeben; sie würden dann an Bord der Kriegsschiffe genommen werden. Den Soldaten wurde eine Stunde Zeit gewährt, sich zu entscheiden, und nachdem sie der Mannschaft des Dampfers und den

Passagieren erlaubt hatten, in die Boote zu gehen, kehrten die Marineoffiziere zum Geschwader zurück.

Es war jetzt nach Mitternacht, heller Mondschein und klarer Himmel. Tiefe Stille herrschte an Bord des Transportschiffes, das jetzt nur noch Soldaten und wenige Matrosen und Kulis an Bord hatte. Hauptmann Shima beauftragte noch einmal seine Leute, die vollkommene Ordnung zu halten; die einen standen bewegungslos da, andere strickten ihre Bajonette auf oder luden ihre Gewehre, sich auf das Ende vorbereitend. Der erste Unteroffizier Washi sammelte die Karten und Skizzen der Offiziere, Sergeant Otsano die Notizbücher der Mannschaften. Karten und Notizbücher wurden in das Feuer im Maschinenraum geworfen. Ein Korporal befahl den Leuten, die Nummern von ihren Kapselklappen abzunehmen. So wurde alles vernichtet, was dem Feinde hätte wertvolle Fingerzeige geben können. Es war eine Stunde nach Mitternacht, als die Russen ein Torpedo gegen das Borderteil des Schiffes abfeuerten. Hauptmann Shima ging jetzt wieder in das Zwischendeck und befreite die Leute von der militärischen Disziplin. Man hatte ihnen gesagt, sie sollten tun, was sie für richtig hielten, da nichts das Unglück abwenden konnte. Die Leute, die über das Schicksal ihrer Offiziere besorgt waren, stürzten die Kajütentreppen hinauf zum Salon; aber sie fanden die Türen verschlossen und kein Laut drang von innen heraus. Drinnen befanden sich die Offiziere, die mit dem Dampfer sinken wollten, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen. Das Ende der Mannschaften war nicht weniger tragisch. Einige Minuten, nachdem Kapitän Shima seine letzten Befehle gegeben hatte, begingen Sergeant Kurisu und Korporal Horisaka Selbstmord und erschossen sich gegenseitig. Viele folgten ihrem Beispiel. Sergeant Otsano ging auf Deck, zog sein Schwert und beging Harakiri (Bauchaufschlitzen) und seinem Beispiel folgten viele. Korporal Hashimoto und einige 60 Mann feuerten auf Befehl des Korporals vom Deck wiederholt auf die Russen; der Feind erwiderte das Feuer mit vernichtender Wirkung; aber schon war das Ende aller nahe. 50 Minuten nach dem Abfeuern des ersten Torpedos traf ein zweites die „Kinsiu Maru“ und schnitt das Schiff fast in zwei Teile. In 13 Minuten sank es; aber noch in diesen letzten Augenblicken unterhielten die Japaner ein heißes Feuer und sie gingen mit dem Schiff in die Tiefe, unter Hurrarufen und das Marschlied ihres Regiments singend.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 6. Juli 1904.

Deutsches Reich.

Der Kaiser im ostpreussischen Gläwiewier.

Nach der „Königsb. Post“ soll in der zweiten Hälfte des September der Kaiser dem Gläwiewier im Memel-delta auf zwei bis drei Tage einen Jagdbesuch abstatten, um sich von dort aus zur Hirschjagd nach Rominten zu begeben. Das Gläwiewier, das bekanntlich schon nahe an den beiden Oberförstereien des unteren Memel-deltas, Lawellingtonen und Ibenhorst, erhalten, und zwar hat die Oberförsterei Lawellingtonen den Hauptbestand. Die Fische

auf dieses seltene Bild, von dem es in ganz Ostpreußen vielleicht noch 300 Stück gibt, ist jetzt tatsächlich wohl nur ein Vorzug fürklarer Personen. Nachdem nun vor einiger Zeit der Kronprinz in Jbenhorst auf Elbe gepircht hat, wird der Kaiser dieses Jahr das Hauptrevier Tawellatungen besuchen.

Schon wieder fort.

Kaum ist Graf Bülow von den Kleier Festtagen in Berlin wieder eingetroffen, so hat er die Reichshauptstadt schon wieder verlassen. Am Sonntag ist er nämlich bereits in Norberney angekommen.

Katholische Badestränzen.

Den „Leitz. N. N.“ schreibt man aus München: Der rühmlichste bekannte bayerische Zentrumsabgeordnete, Reallehrer im Nebenamt, Dr. Heim, hat in Kissingen einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen und am schwarzen Brett des königlichen Badekommissariats folgenden Anschlag veröffentlicht: „Einladung. Morgen und künftig jeden Mittwoch, beginnend mit 7 Uhr abends, freie gefellige Zusammenkunft katholischer Badegäste, Villa Rosenhügel, in reserviertem Räume.“ Die Sache ist vollkommen in der Ordnung. In einer Zeit, wo man auf ultramontaner Seite schon das Rindvieh und die Schweine konfessionell getrennt hat, sollen auch die konfessionell verschiedenen Menschen kein säuberlich auseinander bleiben. Hoffentlich werden die Kissingener Badegäste durch die Fürsorge des Herrn Doktor Heim auch noch in die Lage versetzt, andere dringende Bedürfnisse, die mit dem Gebrauch der Kissingener Kur zusammenhängen, gleichfalls in räumlicher Scheidung erledigen zu können. Das bayerische Landtagszentrum wird die entsprechenden Mittel gewiß gern bereit stellen für das königliche Bad Kissingen, dessen Bürgermeister Fruchs Vizepräsident der Abgeordnetenkammer und ein eifriger Zentrumsmann ist.

Wie der „Vorwärts“ zu seinem Material kommt.

In der Nr. 140 des „Vorwärts“ vom 17. Juni 1904 war ein Brief veröffentlicht, welchen die Gräfin. Frandens-Sterstorffsche Verwaltung zu Franzdorf am 13. Mai d. J. an den Herrn Dr. med. Baumann in Rogwitz, Str. Grottkau, gerichtet hat. Der „Vorwärts“ behauptete, dieser Brief sei einem Reifer Genossen durch ein günstiges Geschick in die Hände geraten. Dazu bemerkt die „Reifer Btg.“: „Das entspricht nicht der Wahrheit. Der Brief ist dem Herrn Dr. Baumann durch einen Reifer Genossen des „Vorwärts“ gekohlen und von dem Dede dem „Vorwärts“ direkt oder durch Mittelspersonen zugefickt worden.“ Wie die „Reifer Btg.“ ferner erzählt, hat die königliche Staatsanwaltschaft zu Reife auf den Antrag des Herrn Dr. Baumann in Rogwitz gegen bestimmte Personen in Reife das Verfahren wegen Diebstahls und wegen Hehlerei eingeleitet. Der „Vorwärts“ wird diese unangenehme Tatsache zunächst natürlich zu ignorieren suchen.

Der Herero-Aufstand.

Wieder keine Nachricht aus Südwest. Ueber dem Dasein der Kolonie breitet sich allmählich ein Schleier des Geheimnisses aus, den keine Devische mehr durchbringt. Wie wünschenswert es aber ist, daß wir doch etwas weniger knapp mit Nachrichten gehalten werden, ergibt sich daraus, daß man erst aus der Verlustliste erfährt, was es mit dem „Unglücksfall“ auf sich gehabt hat, durch den der Leutnant Daas sein Leben verlor. Schließlich muß noch für die Regierung gesammelt werden, damit sie sich wenigstens leidlich wichtige Tatsachen nach Berlin deponieren lassen kann. Von privater Seite erfährt man noch folgendes: Die Regierung hat für den Kriegstransport nach Südwestafrika den 5640 Tonnen haltenden Bremer Lloyd-Dampfer „Wittelskind“ gechartert. Der Dampfer wird am 6. August von Hamburg aus unter Führung des Kapitäns Urban in See gehen und nach Swakopmund Truppen, Munition, Geschütze, Pferde und Proviant bringen. Der Dampfer „Montevideo“, dessen Ausreise ursprünglich für den 6. August bestimmt war, wird bereits am 29. d. M. mit 303 Mannschaften, 500 Pferden und 10 leichten Feldgeschützen mit grauem Anstrich nach Swakopmund befördert werden. Telegraphisch wird weiter gemeldet: Berlin, 5. Juli. Ein Telegramm vom 3. Juli meldet: Der Reiter Richard Lindner aus Ellersdorf (Koburg-Gotha) ist am 1. Juli in Otijsundu, der Reiter Alois Schmidt aus Rainsdorf, Kreis Reife, am 18. Juni in Otijsundu am Typhus gestorben.

Ausland.

Eine strenge Bestrafung

Der bei den Ausschreitungen gegen den französischen und deutschen Gesandten beteiligten Soldaten ist erfolgt. Der Präsident Nord hat beide Gesandten in feierlicher Audienz um Entschuldigung. Damit ist die von Deutschland und Frankreich geforderte Genugtuung erfüllt und der Zwischenfall erledigt.

Die Lage in der Mandschurie.

Die Japaner drängen die Russen auf der ganzen Linie zwischen Kutschow und Kiangang langsam immer weiter zurück, wobei sie allerdings aus einzelnen bereits besetzten Stellungen vor den Russen zeitweise wieder weichen müssen. Die Meldung, daß die Russen den Dalin-Paß wieder genommen hätten, ist nach einer Neuentdeckung aus Kiangang verfrüht gewesen. Weber die Japaner noch die Russen könnten an den Paß in geringer Stärke herankommen, um eine tatsächliche Besetzung desselben auszuführen, da tiefer Schlamm die Fortbewegung der Geschütze und der Trains unmöglich mache. Die beiden Armeen besaßen sich nunmehr im Dwiad zu beiden Seiten des Passes. Die Japaner haben nordwestlich vom Dalin-Paß einen Enghaus besetzt, der nur etwa 30 Kilometer von Daitshöng entfernt ist. Hieraus geht hervor, daß die Japaner ihren Hauptstoß auf die Mitte der russischen Stellung bei Daitshöng richten. Wenn es Generaluropatkin nicht gelingt, die Japaner hier nochmals zurückzudrängen, wird er wohl oder übel die von den Japanern offenbar schon jetzt erstrebte Entscheidungsschlacht annehmen müssen, da er sonst Gefahr läuft, den gesamten südlich

von Daitshöng operierenden Teil seiner Truppen in wenigen Tagen von dem Gros der Armee getrennt und von jeder Zufuhr an Lebensmittel und Munition abgeschnitten zu sehen. Nach diesmal scheint man russischerseits, wie am Jalu, mit dem Rückzuge allzu lange zu zögern.

Die schwarzen und gelben Arbeiter in Transvaal.

Es hat sich in Pretoria bereits ein scharfer Gegensatz zwischen den bisherigen schwarzen Arbeitern des Randminbezirks und den neu angekommenen chinesischen Arbeitern herausgebildet. Die Schwarzen haben sich organisiert, das heißt, einen Ausschuss zur Verteidigung ihrer Interessen gebildet und sind mit sehr energischen Forderungen an das Minensyndikat herangetreten. Sie forderten Bürgerhaft für die schwarzen Arbeiter, die vor dem Krieg, unbedingt erhalten bleibe und daß wegen des Zugangs der Chinesen kein schwarzer Arbeiter entlassen werde. Andernfalls würden sämtliche Schwarzen sofort die Arbeit einstellen. Dies aber würde eine gefährliche Bedrohung der öffentlichen Ruhe des ganzen Landes bedeuten.

Kurze Chronik.

Wie durch ein Wunder vom Tode gerettet wurde ein kleines Kind in der Ortschaft Thondrunn in Böhmen. Das 2 Jahre alte Söhnchen eines Webers stellte sich ahnungslos gerade in dem Augenblicke mitten aufs Bahngleise, als ein Zug der Nsch-Nosbacher Lokalbahn dahergebraust kam. Der Knabe erhielt einen gewaltigen Stoß von der Maschine, flog im Bogen aus dem Geleise und kollerte über den Bahndamm hinab. Der Zug hielt an und der Zugführer nahm das Kind in den Wagen. Man brachte es mit bis nach Nosbach, und dort stellte der Arzt fest, daß dem kleinen Jungen, der aus dem Munde blutete, lediglich einige Zähne gelockert waren.

Verstümmelt. In Burmannsdorf bei Passau wurden drei Bauernkinder beim Spielen in einer Sandgrube verhölet. Man fand sie als Leichen wieder.

Eine Liebestragödie ereignete sich während eines Konzertes im großen Theatercafé zu Palermo. Eine hochbegabte junge Dame schloß den 30-jährigen Gutsbesitzer Damiani mit fünf Revolverkugeln nieder. Die Mörderin war von Damiani verführt und dann verlassen worden.

Zu Tode geschleift wurde vor einigen Tagen der Grundbesitzer Johann Ledwina in Betrowitz bei Neuen (Schlesien), indem bei der Feldarbeit das von Ledwina geleitete Pferd, von Fliegen gepeinigt, durchging. Hierbei verwickelte sich der Grundbesitzer im Weisfelle, kam zu Falle und wurde gefleht. Den erlittenen schweren Verletzungen erlag er nach zwei Tagen.

Fahrraddiebstähle im Münchener Justizpalast sind, wie zum Hohn auf eine hohe Obrigkeit, an der Tagesordnung, obwohl schon einer der Rädermarder seine Strafe abhiß und sein Nachfolger dieser Tage abgeurteilt wurde. Den neuesten Spezialisten und seine Helfer sucht die Polizei noch.

Waiskinderplage. In Böhmen trat der Waiskinderheuer in solchen Umengen auf, daß allein in der Gemeinde Demersdorf bei Deutsch-Gabel 75 Waiskinder, die beiläufig zweieinhalb Millionen Waiskinder enthielten, abgeleitet und vernichtet wurden.

Ein schreckliches Erwachen hatte, wie das Pariser „Journal“ zu melden weiß, dieser Tage ein Ladenbesitzer Michel in Toulon. Er war mit seinem Freunde abends von einer Anceyerei heimgekommen und hatte den Freund gebeten, die Lagerstatt mit ihm zu teilen. Als Michel am andern Morgen erwachte, sah er mit Schrecken, daß sein Freund sich während der Nacht die Kehle durchschnitten hatte und tot im Bett lag.

Ein Kind mit zwei Köpfen und zwei Hälften wurde in Vemberg auf der gynäkologischen Abteilung der dortigen Klinik von einer Wäuerin zur Welt gebracht. Das Monstrum starb wenige Stunden nach der Geburt.

Den Teufel an die Wand gemalt. Aus Langensalza schreibt man: Der adel beleumundete Invalidentrainer A. hier hatte nach Empfang seiner Rente nichts eiligeres zu tun, als ein gut Teil davon in Schinken und Schnaps anzulegen. Nach einem gehörigen Schind außerter er den Wunsch: „Ich wollte, daß mich der Teufel holte!“ Wenige Minuten darauf war er eine Leiche.

In den Bergen verunglückt. In Toggenburg in der Schweiz ist ein 20-jähriges Mädchen beim Pflücken von Alpenrosen abgestürzt; es wurde tödlich verletzt aufgefunden. Der Bildhauer Professor Schottlenhand wurde nach einer Wundheilung aus Selgenfurt auf dem Dobratsch vom Blig erschlagen.

Die Cholera wüthet in Teheran in Persien. Täglich kommen 150 Todesfälle vor; die englische Kolonie verläßt die Stadt.

Brände. In Charleroi in Belgien ist in der Grube Voubrier Feuer ausgebrochen. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Franken. Ueber 700 Arbeiter sind beschäftigungslos. — In Tongres (Belgien) zerstörte eine Feuersbrunst das Zivilgefängnis, in dem 80 Gefangene untergebracht waren. Der Minister verfügte, daß alle Inhafteten, die weniger als 6 Monate abzuhängen haben, freigelassen werden sollen. — In Septon-Nallet (England) brannte das große Staatsgefängnis völlig nieder. Die Inhafteten konnten gerettet werden.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 6. Juli 1904.

— **Das Gerücht** von einer Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Franz Joseph bestätigt sich nicht.

— **Kulturminister v. Seydewitz** hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten.

— **Die „Leutenot“** auf dem Lande düstete sich in diesem Sommer ganz besonders bemerkbar machen. Durch den Ausfall der russischen Arbeitskräfte stehen verhältnismäßig wenig Arbeiter den Landwirten zu Verfügung. Bei erdrückender Not sollen, wie man erzählt, große Truppen-

kommandos zu den Erntearbeiten abgegeben werden, um die Frucht des bäuerlichen Fleißes zeitigen bergen zu helfen.

— In Wilsdruff erfolgt die **Vergabe städtischer Arbeiten** stets an d. n. Mindestfordernden. Aus Handwerkerkreisen geht uns die Bitte zu, darauf hinzuweisen, daß man anderwärts fast allgemein von dieser Gepflogenheit abgesehen ist und im Interesse des Handwerkes und der betr. Gemeindefiskus auf das mittlere Gebot zukommt. Man nimmt in der Zukunft Bezug auf die in voriger Nummer des Wilsdruffer Wochenblattes erwähnten Vorgänge in Worms, wo der Stadtbaurat erklärte, „es sei ganz unmöglich, daß man die einzelnen „Sonderpreise“ annehmen könne“ und wo der Oberbürgermeister darauf hinwies, daß der Handwerkerstand, wenn er immer so unsinnig kalkuliere, zu Grunde gehen und der Stadt zur Last fallen würde. Herr Schlossermeister Trepte, der sich in der gleichen Angelegenheit an uns wandte, bittet uns, an der Hand der im Bericht über die letzte Stadtgemeindefassung erwähnten Vergabe des Anstreiches der Sachsdorfer Brücke und der Brücke am unteren Park nachzuweisen, daß es wünschenswert sei, auch in Wilsdruff mit der bisherigen Gepflogenheit zu brechen. Die Brücken sind zweimal mit grauer Feinsand zu streichen. Vorher hat der Ausführende — desfalls vergibt man die Arbeit an einen Schlosser — die Brücke zu prüfen, ev. Schrauben zu ersetzen oder anzulegen u. s. w.; ebenso muß vor Ausführung der Arbeit der Mast gehörig entfernt werden. Ferner muß vor Beginn des Anstreiches zwecks Vornahme einer Befestigung Anzeige beim Stadtrat erfolgen. Herr Trepte hatte die Arbeit auf 79, ein anderer auf 55 und ein Dritter auf — 32 M. geschätzt. Regierer erhielt die Arbeit. Nach den Berechnungen des Herrn Trepte sind bei dieser Arbeit 145 Quadratmeter zwei Mal mit Feinsand zu streichen. Ein Anstreicher fordert für den Quadratmeter 48, ein anderer 50 Pf. Nun ergibt 145x48 bekanntlich M. 69.60, die Herr Trepte an den Anstreicher abzuführen hätte, — bleiben für die Schlosserarbeiten, für Befestigung des Mastes u. s. w. bare 9 M. 40 Pf.!! Es ist auch dem Laien einleuchtend, daß bei einem Gebot, das um 70% hinter dem des Herrn Trepte zurückbleibt, der Ausführende nicht nur nichts verdienen kann, sondern bares Geld darauflegen muß! Kurzschichtige Leute, denen das Verständnis für die Ursachen solcher Erscheinungen und für die wahren Interessen des Handwerkes abgeht, sind in solchen Fällen reich dabei, aus reiner Schadenfreude für Ueberweisung der Arbeiten gerade an den Billigsten einzutreten. Und diese kurzschichtigen, Schadenfrohen Leute sind nicht etwa am grünen Tische zu suchen, denn man immer zum Vorwurf macht, daß er für die Forderungen und Bedürfnisse des Handwerkes kein Verständnis habe, sondern — und das ist das Bedauerlichste an der Sache — unter den Handwerkern selbst. Hierin Wandel zu schaffen, wäre unserer Erachtens die erste, vornehmste Aufgabe der Innungen.

— In dem Bericht über die letzte Stadtgemeindefassung hatten wir u. a. berichtet, Herr St. B. Rant sei für **Beseitigung der Häuten auf der Berggasse** auf Kosten der Besitzer der davon berührten Häuser eingetreten. Hierzu teilt uns Herr Rant mit, daß er bei seinen Ausführungen nur die Kosten der Wiederherstellung der Häuser im Auge gehabt habe. Nur diese hätten in gleichgearteten Fällen die Besitzer bedenken müssen, nicht aber auch die Kosten für die Befestigung von in städtischem Besitz befindlichen Häusern.

— Morgen erhält unsere Stadt **Einquartierung** und zwar vom Birnauer Feld-Artillerie-Regiment No. 64. Es handelt sich um 12 Offiziere, 242 Unteroffiziere und Mannschaften und 205 Pferde. Die militärischen Gäste werden am Freitag morgen unsere Stadt wieder verlassen.

— Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß der **königl. Sächs. Militärverein für Wilsdruff und Umg.** nächsten Sonntag 11.40 mit der Bahn eine Partie nach Pillnitz, Friedrichsgrund, Borsberg unternimmt wird. Von Dresden aus wird das Schiff benützt werden. Kameraden sind mit ihren Angehörigen zu recht reger Beteiligung geladen und werden gebeten, sich bis Freitag abend im Hotel Adler, bei Kamerad Gustav Kunze oder dem Vorsitzenden zu melden, um Fahrt-ermäßigung zu erlangen.

— **Der Tischlerstreik** wird morgen sein Ende erreichen. Heute abend finden die letzten Verhandlungen statt, die zweifellos zur völligen Beilegung des Streikes führen werden.

— **Im Hotel weicher Adler** findet morgen Donnerstag Konzert vom vollständigen Trompeterkorps des Feldartillerie-Regis. Nr. 64 unter Leitung des Herrn Stadttrompeter Nagel statt. Dem Konzert folgt Ball. Falls die Witterung es zuläßt, ist beabsichtigt das Konzert in dem Garten des Hotels abzuhalten.

— **Der Drang nach der Ferne** veranlaßte den jungen Mann, der bereits kürzlich ohne Wissen seiner Angehörigen einen Ausflug nach Frankfurt unternahm und den dort die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Egyptens packte, abermals Wilsdruff heimlich zu verlassen. Diesmal kam der Ausreißer bis nach Wies, von wo aus die Angehörigen seine Rückbeförderung nach Wilsdruff veranlaßten. Hier scheint eine kräftige Portion ungebrannter Asche bei der Begrüßung notwendig zu sein, um die periodisch wiederkehrenden Freiheitsgelüste des hoffnungsvollen jungen Mannes im Reime zu ersticken.

— Dem früheren Landgendarm Paul Bruno Gdert, in Wilsdruff wohnhaft, wurde vom Schöffengericht Dresden ein **Zehnbetrag** verurteilt in Höhe von 60 Pf., auf dem Hauptbahnhofs zur Last gelegt. Ueberdies wurde Gdert beschuldigt, daß er zwei Darlehen in Höhe von 6 M. bzw. 1 M. durch schwindelhafte Angaben sich hätte verschaffen wollen, indem er sich als noch im Dienste befindlicher Gendarm bezeichnet hätte. Erhalten hat er nichts, worauf er alsbald stillschweigend das Lokal verließ. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

§ **Kesselsdorf**, 5. Juli. Die Verbandspartake Zauderoda, zu der auch die Gemeinde Kesselsdorf neben Zauderoda, Ober- und Niederhermsdorf, Wurgwitz mit Hammer und Rohlsdorf und Oberpeterwitz, Kleinopitz

und Sa
Geschäft
wurden
11355
Ausgabe
werden
3 1/2 %
Kasse ist
erwartet
richtig
vertraut
Sage
falte
v
im Alie
berw W
Tode se
Lu
hielt de
gegen
jährig
sich der
waren
Gemin
Gegenst
ausgef
der La
machte
ihrem
ichug n
brachte
Zudem
Dahme
Nacht
heit geb
aus g
stunden
würdig
lungen
st
fand in
zu der
gesunde
vom B
gefährt
ben me
Am tie
Volks
Damen
wie im
Kunst
Dresde
von Ha
Herrn
im V
lingen
neuer
gebiets
Billfor
gewähr
Kaufst
teilt u
Männ
gegen
erkenn
lich be
haus t
artige

und Saalhausen gehört, hat mit dem 30. Juni ihr erstes Geschäftsjahr glücklich überstanden. Während desselben wurden 111249 Mt. 19 Pf. in 776 Posten ein- und 11355 Mt. 17 Pf. an 58 Sparer zurückgezahlt. Zur Ausgabe gelangten insgesamt 365 Bänder. Alle Einlagen werden streng geheim gehalten und bis auf weiteres mit 3 1/2% verzinst. Für die Gemeinde dieser Verbandssparkasse ist das Ergebnis sehr erfreulich und darf wohl zu erwarten sein, wenn die beteiligten Gemeindeglieder in richtiger Erkenntnis ihre Ersparnisse der eigenen Klasse anvertrauen, daß dieselben gemeinnützige Unternehmen sich zum Segen der beteiligten Gemeinden immer kräftiger entfalten wird.

Stipphausen, 6. Juli. Gestern abend verfiel im Alter von nahezu 95 Jahren die hiesige Gewandweberin verw. Wilsdruff, welche sich bis wenige Tage vor ihrem Tode seltener Mäßigkeit und Körperliche erzeigte.

Unter den denkbar günstigsten Witterungsverhältnissen hielt der Festverband von **Braunsdorf** und Umgebung am Sonntag im Weberschen Gasthof sein diesjähriges Sommerfest ab. Bereits 2 Uhr nachmittags füllte sich der Festplatz mit Teilnehmern. Nach kurzer Frist waren die Vase zum Blüdstopf vergriffen und glückliche Gewinner sah man strahlenden Antlitzes ihre gewonnenen Gegenstände davontragen. Der Radhabe wurde fleißig zugelassen. Ganz besonders regte beteiligte man sich an der Lohlpöhl und dem Preisrauen. Gute Geschäfte machte der Wiegemeister. Viel Spass verursachte auch mit ihrem Arrivieren die tollkühnere Plagpolizei. Am Vogelstich nahmen viele Besucher teil; ein hübsches Sämchen brachte das Preissegeln. Verkäufer von Bissertischen, Zuckerkuchen, Süßwaren und warmen Wärschen hatten alle Hände voll zu tun. Das Karussell war bis spät in die Nacht hinein voll besetzt. Von 6 Uhr an war Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen, was unter überaus großer Beteiligung bis in die frühen Morgenstunden geschah. Das Fest welches zu Gunsten armer, würdiger Mitbürger veranstaltet wurde, ist als wohlgelungen zu bezeichnen.

Kaufstadt, 5. Juli. Am Sonntag nachmittag fand in der hiesigen Kirche eine Musik-Aufführung statt. Zu derselben hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden. Das Kirchenkonzert wurde zum größten Teil vom Bernhard Schneiderschen Damenchor-Dresden ausgeführt. In künstlerischer Vollendung wurden von demselben mehrere dreistimmige Frauenchöre zu Gehör gebracht. Am meisten ergriffen waren die Konzertsängerinnen von der Volkswiese „Am Grabe der Mutter.“ Der Leiter des Damenchores, Herr Tonkünstler Bernhard Schneider, fand wie immer begeisterte Anerkennung. Als Kapellmeister des Kunstgesanges trat uns Frau Konzertsängerin Boden-Dresden durch den Vortrag der Arie aus „Die Schöpfung“ von Haydn entgegen. Nicht geringeres Lob gebührt dem Herrn Kellner-Dresden, welcher durch einige Duette, gesungen im Vereine mit Frau Konzertsängerin Boden, zum Gelingen des Konzertes beitrug. Die Vorzüglichkeit der erneuerten Orgel kam zur Geltung durch die beiden präzis gespielten Orgelvortritte des Herrn Kantor Wunderlich. Willkommene und dankbar ausgenommene Abwechslung gewährten die Darbietungen des Lehrerkollegiums zu Kaufstadt und Spittewitz, bestehend in einem Männerquartett und zwei Violinen-Trios. Außerdem haben sich der Männergesangsverein „Eintracht“ von Gruben und Umgebung und der Kinderchor der Schule zu Kaufstadt in anerkennenswerter Weise an dem Konzerte beteiligt. Sichtlich befriedigt verließen die Konzertbesucher das Gotteshaus mit dem Wunsche, recht bald wieder einmal eine derartige Musik-Aufführung hören zu können.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 6. Juli 1904.

Der Mittelbeturgau hielt am Sonntag in **Röhschendorf** das Ganturnen ab. In früher Morgen-

stunde begann es sich bereits im Festorte zu regen, Turner kamen während des ganzen Vormittags aus allen Teilen des großen Gauers, welcher sich von Pirna bis Meissen erstreckt, mit der Bahn, zu Schiff oder zu Fuß scharenweise an. Nach einer Sitzung des Kampfrichters traten um einhalbzehn Uhr ca. 90 Wettturner, im Alter von 18 Jahren aufwärts, zum Sechskampfe an, bestehend in je drei Übungen am Reck, Barren und Pferd, im Stahhdochsprung, Weitsprung und Steinkloßen. Die jungen, kräftigen Turner zeigten, was sie auf ihren heimischen Turnplätzen gelernt, und es kamen recht ansehnliche Leistungen heraus; kein Wunder, daß die zahlreichen Zuschauer mit gespannter Aufmerksamkeit dem Turnen folgten. Von einhalbzehn bis einhalbzwölf Uhr wurden zwischen einzelnen Vereinen Wettspiele ausgetragen. Besonders spannend war der zwischen den Vereinen Radeberg, Dippoldiswalde ausgeführte Ganturnenlauf. Von zwölf bis ein Uhr war Pause. Hierauf sammelte sich der Festzug im Schulturnhofe, um noch einer herzlichen Begrüßung seitens des Gemeindevorstandes einviertelzwei Uhr unter den Klängen frischer Marschmusik und frohen Gesanges seinen Weg nach dem Festplatze, zu welchem die gedämmte Vogelwiese gewählt war, zu nehmen. Fahren wurden, da der Tag nur den Charakter der Arbeit, nicht aber eines Festes trug, nicht mitgeführt. An den Festzug schloß sich sofort der Aufmarsch zu den Freiübungen in acht Säulen von der Meisen (etwa 1400 Mann). Der Ganturner, Oberlehrer Richter-Meißen, begrüßte die Turner, dann, nach dem Ablegen der Kleidung, die jeder Turner vor sich auf den Rasen legte, begann unter den sengenden Strahlen der Sonne die vom Ganturnwart Bähmann-Dresden zusammengeführten, vortrefflich ausgeführten sechs Freiübungen. Kreisvertreter Fiedewitz richtete noch ermunternde Worte an die Turner und überbrachte die Wünsche des Kreisturnrates. Der Aufmarsch wurde in acht Säulen im Aufschrittsausführung. Von drei bis fünf Uhr war Fortsetzung des Sechskampfes, dann traten über 200 Jüglinge zum Dreikampfe, bestehend in Kugelstoßen, Hochsprung und Weitsprung über 100 Meter an. In derselben Zeit trieben die sieben Bezirke nacheinander allerhand Spiele, so daß der ganze Turnplatz einem Ameisenhaufen gleich überall Lachen, Springen und Schwingeln! Von größtem Interesse war das in zwei Gruppen von je vier Paaren ausgeführte Ringen (1. Gruppe Wettturner, 2. Gruppe Nichtwettturner). Von sechs bis einhalbzehn Uhr brachte der Turnverein Röhschendorf gut gewählte und sauber durchgeführte Sondervorführungen zu Gesicht. Schluß der Turnerarbeit. Um einhalbzehn Uhr erfolgte nach einer Ansprache des Ganturner Oberlehrer Richter-Meißen die Verkündigung der Sieger durch den Ganturnwart. (Meißner Tagebl.)

Auf dem Windberge im **Wauenschen Grunde**, auf welchem demnächst das König Albert-Denkmal errichtet werden soll, haben sich in den letzten Wochen denkliche Nisse gezeigt. Man nimmt an, daß die Nisse von dem früheren Bergwerksbetriebe im Windberge herühren.

Ein mit 10000 Briketts beladener Wagen eines von Meissen nach Klossen fahrenden Güterzuges war bei seiner Ankunft in **Kommach** in einen dichten Rauchwolke gehüllt. Die brennende Laug wurde auf dem Bahnhofe sofort gelöst.

Nach Revision der Sparkasse in **Coswig** stellten sich die Barentrennungen des Kassierers Barthold auf 18000 Mt.

Eine sparsame Hausfrau in **Löbtau** schickte ihre bessere Hälfte, die mäßig zu Hause herumbummelte, mit dem Auftrag fort zwei Stübchen Salat für nicht mehr als 5 Pf. zu kaufen. Der Mann machte sich auf den Weg; wo er aber hinkam, war der Salat teurer. Vom langen Suchen müde, trank er ein paar Glas Bier und ging dann nach der Dresdner Hauptmarkthalle, um seiner teuren Gattin Gehot folge zu leisten und den Salat zum vorgeschriebenen Preise einzukaufen. Endlich — nachmittags 4 Uhr — kam er heim mit zwei Stübchen und einem mächtigen — Kaufsch. Die Frau wird ihn sicherlich sobald nicht wieder zum Einkäufen fortschicken, denn der Braue hatte beinahe 5 Mark vertan.

Die Elbe hat jetzt bei **Meissa** einen Tiefstand erreicht wie er seit 1893 nicht wieder zu verzeichnen gewesen ist. Zwar wird die Schiffahrt nur aufrecht erhalten, doch können die Haupter noch ganz geringe Fracht einnehmen; nur wenige Rähne gehen jetzt noch zu Tal, da sich die Fabriten nicht mehr lohnen.

Der Lokführer Ernst Paul Wagner, der vor Jahren in Gemeinshaft mit seinem Bruder in Rehdingen bei Radeburg einen Gerdarm erlitt und aus der Landesanstalt **Golditz** ausgebrochen war, ist am 29. Juni in Radeburg an der Taubler in Oberfranken aufgegriffen und in die Irrenabteilung des psychiatrischen Waldheim eingeliefert worden.

Der Sohn des Gutbesizers Perold in **Sohland** wurde in dem Augenblicke vom Blitze erschlagen, als er durch das Fenster der Wohnstube ins Freie sehen wollte.

Die Bluttat im Gemeinshause zu **Grotten-dorf** erhält die Gemüter in der ganzen Gegend fortgesetzt in Aufregung und die Tatsache, daß sich der Mörder noch auf freiem Fuße befindet oder doch bisher noch nicht aufgefunden werden konnte, erhöht natürlich die Erregung der Bevölkerung. — Wie nach der „Obererzgeb. Ztg.“ in Grottendorf glaubhaft erzählt wird, hat Schramm schon früher einmal einen Mord und Raub geplant. Vor einigen Jahren hatte Grottendorf militärische Einquartierung aus Anlaß des damals im Erzgebirge stattgefundenen Mordens. Die in Betracht kommende Truppe hatte die Mordverfälschung mit in Grottendorf. Wie ein Einwohner jetzt erzählt, wurde er damals von Schramm aufgefordert, mit ihm den Posten umzubringen und sich sobald die Kasse anzueignen. Als der zum Mitwisser dieses unheimlichen Planes Gewordene das an ihn gestellte Ansuchen abgelehnt, hat Schr. ihm unter Drohungen das Versprechen abgenommen, gegen niemand etwas von diesem gesagten gehaltenen Plane zu sagen. Aus Furcht vor Schramm hat der Mann auch bis auf die Jetztzeit das Geheimnis gewahrt.

Letzte Nachrichten.

Stettin, 6. Juli. Der Munitionier Scholz vom pommerischen Trainbataillon in Altbamum hat sich erschossen. Vermutlich ist Krankheit das Motiv zur Tat.

Paris, 6. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet, man erwarte im Peterhof die Niederkunft der Zaren in 2-3 Wochen.

London, 6. Juli. Einem Spezialtelegramm aus Ruffschwang zufolge befinden sich Truppen auf der Schantung-Halbinsel. Nahe bei Kaiping ist die südliche Stellung der Russen, 8 englische Meilen nördlich Kaipings stehen General Okus Truppen. Sie besetzte Tsungshao, 20 Meilen südlich Kaipings. Die Japaner gehen trotz des Argens energisch vor.

Petersburg, 5. Juli. Der Korrespondent der „Nowoje Wremja“ meldet aus Pianjang, daß ein japanisches Korps in Stärke von 20000 Mann auf Nudun marschiere, um die Russen von dort aus zu umgehen und abzuschneiden.

Tokio, 6. Juli. Die Verluste der japanischen Marine werden bis zum 6. Juni wie folgt angegeben: Geldtöt 929 Mann, verwundet 253, vermisst 88. Von den Verwundeten sind bis zum 6. Juni 15 Mann gestorben. Verluste durch Krankheit sind nicht angegeben.

Soul, 6. Juli. Amtliche Meldungen besagen, die Cholera sei in der Mandschurei ausgebrochen und habe bereits Ausbruch erreicht.

Kirchennachrichten

Röhsendorf.

Freitag, den 8. Juli.

Norm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Total-Ausverkauf
wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.
Um mein großes Lager so schnell als möglich zu räumen, verkaufe ich sämtliche Waren zu und unter Selbstkostenpreis.
Es verjäume daher Niemand diese sich vielleicht nie wieder bietende Gelegenheit und decke seinen etwaigen Bedarf,
da man jetzt 20-50% billiger kauft.
Linna Hunger, Putz-, Manufaktur- u. Modewaren, Wilsdruff,
vis-à-vis Hotel Adler.

Neue Ansichtskarten von Wilsdruff!
Blick vom Kirschberg. Neue Pfarre zu St. Nikolai.
Martin Berger & Friedrich.
Ein Hausmädchen, welches sich auch zum Bedienen der Gäste eignet, wird zu baldigem Austritt gesucht. Näh. i. d. Altdutschen Schänke bei Gauernitz.
Eine schöne, junge Kuh mit Kalb steht zu verkaufen in Seelitzstadt Nr. 36.
Wohnung. Eine schöne große Wohnung mit Zubeh. ist zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen. Rosenstraße Nr. 82.

Sommer-Jacketts
in Lüstre, Jagdtuch, Leinen u. s. w.
für Herren und Knaben von 1.25 — 3. — 3.50 — 6 Mt. an.
Wasch-Anzüge, Blusen, Hosen.
Große Auswahl. Billigste Preise.
B. Walther, Potschappel.
Sonntags 11-2 und 3-5 Uhr offen.

Gesucht
in dauernde Stellung für 1. September zu einzelnen, älteren Leuten ein durchaus zuverlässiges, anständiges, älteres **Wädchen** oder alleinstehende Frau, welche die Hausarbeit besorgt und in der Küche nicht unerfahren ist. Beste Behandlung, guter Lohn. Adressen niederzulegen in der Expedition dieses Blattes unter **W. 100.**
Eine freundliche **Wohnung,** bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen bei **Otto Hoff.**
2 kleine Logis zusammen oder geteilt zu vermieten. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Mein

Umzugs-Ausverkauf

dauert bis 13. Juli.

Um mit meinem Warenlager vor dem Umzuge möglichst zu räumen, gebe ich auf die obacht schon niedrigen Preise einen

Extra-Rabatt von 10%

ohne die Preise zu erhöhen, und bitte meine werthe Kundenschaft, von dieser günstigen Offerte ansgiebigen Gebrauch zu machen.

Emil Glathe, Wilsdruff

Manufaktur- und Modewaren, Damen- und Herren-Bekleidung.

Feinste
neue Vollheringe
empfehl

Alfred Piehsch,
Gustav Turl Nachf.

Doktor-Kirschen
schön ausgereifte Ware kaufen jedes Quantum
C. R. Sebastian & Co.,
Wilsdruff.

Bum Einlegen
von Rum-Früchten
empfehl
echten alten
Jamaika-Rum
Bruno Gerlach.

Leberecht Mannert
Gartenstraße Deuben. Gartenstraße
Ausführung aller Zimmerarbeiten.
Leihen und Aufstellen von
Leitergerüsten
zum Abputzen u. Streichen der Häuser.

Ratskeller Pötschappel.
Angenehmer Aufenthalt.
Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen
und Getränke.
Richard Dathe.

Mütter!
Die beste Nahrung
für kleine Kinder
zu jeder Jahreszeit ist

Trockenfütterung.



Pfunds Sterilisierte Kindermilch.
In Wilsdruff zu haben bei Herrn Apotheker
Paul Tschaschel.

Von Freitag, d.
8. ds. ab stelle ich
wieder einen großen
frischen Transport der
**vorzüglichsten
Milchkühe,**
hochtragend und frisch-
melkend, leichten und
schweren Schlages in
allen Farben und Größen zu den billigsten
Tagespreisen bei bekannter reeller Bedienung
und weitgehendster Garantie bei mir zum
Verkauf. Dieselben treffen Donnerstag nachts
hier ein.
Hainsberg, am Bahnhof. E. Kästner.
Telephon Amt Deuben 96.

1 Wohnung,
bestehend aus Stube, 1-2 Kammern, Küche
nebst Zubehör, an ruhige Leute zu vermieten.
Marktstraße 90, 1. Etage.

Rabatt-Spar-Verein Wilsdruff.
Als neue Mitglieder in den Rabatt-Spar-Verein wurden folgende
hiesige Firmen aufgenommen:

Kerzel, Emilie verw., Dresdnerstr.-Ecke Schulstr. Grünwaren-, Süd-
frucht-, Fisch- u. Delikatess-Handlung.

Schmidt, Rudolf, Rosenstr.-Ecke Marktgasse, Kolonialwaren, Landes-
produkte, Tabak, Zigarren, Kakao, Chokolade, Bürsten und Topfwaren,
Seifen und Lichte.

Plattner, Hugo, Schulstr., Ecke Badergasse, Kolonialwaren, Tabak,
Zigarren, T. Bienert'sche Weizenmehle, Strickgarn, Band, Zwirn,
Seife, Porzellan und Steingut, grosses Lager von Topfgeschirr.

Hotel weisser Adler.
Donnerstag, den 7. Juli,
Grosses Militär-Konzert

vom vollständigen Trompeterkorps des Feldartillerie-Regis. Nr. 64
Stabstrompeter Nagel.

Anfang 7/8 Uhr. Entree 50 Pfg.
Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. bei dem Unterzeichneten.

Dem Konzert folgt B A L L.
Dazu ladet freundlichst ein Hochachtungsvoll
Otto Gietzelt.
Sonntag, den 10. Juli

Gasthof Klipphausen. Sommerfest,
verbunden mit
Schweins-Prämien-Kegelschieben,
Garten-Frei-Konzert und
Karussellbelustigung,
Anfang 3 Uhr,
woga mit ff. Speisen, Getränken und selbstgebackenem Kuchen bettens auf-
wartet und freundlichst einladet
Otto Schöne.

Tännichtmühle Herzogswalde.
Sonntag, den 10. Juli
Großes Schweins-Prämien-Vogelschiessen
verbunden mit Konzert.
Anfang 3 Uhr.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Gustav Kofod.

Elektromotoren, Dynamos
elektrische Anlagen für Licht- u. Kraftzwecke. Kleinmotoren für Landwirtschaft u. Gewerbe.
Schaltapparate, Messinstrumente. Elektromedizinische- und Röntgen-Apparate
für Aerzte und Krankenhäuser. Alle Reparaturen an elektr. und anderen Maschinen.
Billige Preise. Beste Ausführung. Vertreter gesucht. Preislisten frei.
Präzisionswerkstätten Mittweida
Elektrot. Fabrik und Maschinenbauanstalt.

**Tüchtige
Möbelschreiner**
finden dauernde und lohnende Beschäftigung in Fabrik am Rhein. Ange-
bote mit Zeugnisabschriften und Angabe
von Lohnansprüchen unter K. U. 3550
an **Rudolf Rosse, Köln.**

2 Stuben,
Kam. u. K. nebst Zubehör sind zu vermieten
u. per 1. Okt. zu beziehen. Markt 41.

Das Gut
Nr. 26 in Hintergersdorf bei Tharandt
61 Scheffel groß, mit massiven Gebäuden
und schön ansehender Ernte ist sofort zu
verkaufen. Näheres beim Besitzer daselbst.

Ein braves, arbeitsames
Mädchen
von 16 - 17 Jahren bis 1. August d. J.
in Stellung gesucht. Näheres in der Bäckerei
Schulstraße 78.

Todes-Anzeige.
Hierdurch die traurige Nachricht, dass unsere gute Gross- und
Urgrossmutter, Frau
Christiane Windschüttel,
geb. Bormann,
gestern abend nach kurzem Krankenlager im 95. Lebensjahre sanft
entschlafen ist.
Klipphausen u. Wilsdruff, den 5. Juli 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Königl. Sachs. Militär-Verein.
Wilsdruff-Umges.

Nach Beschluß von letzter Monatsver-
sammlung soll nächsten Sonntag, den 10.
d. M. eine Partie nach **Pillniz, Fried-
richsgrund, Borsberg** unternommen
werden. Hierzu werden alle Herren Kameraden
mit ihren Angehörigen zu reger Beteiligung
eingeladen. Bis Dresden wird der 11.
abgehende Zug, von Dresden aus das Schiff
benutzt. Um Fahrpreisermäßigung zu er-
langen, wollen sich die Herrschaften unter
Angabe der Zahl der Teilnehmer bis Freitag
abend im Hotel Adler oder beim Herrn
Kamerad Gustav Stunze od. beim Vorsitzenden
melden.
Der Vorstand.

Oekonomia Wilsdruff.
Sonntag, den 10. Juli
im **Hotel weisser Adler**
Sommer-Ball.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Gasthaus Obergumbach.
Sonntag, d. 10. Juli
Grosses
**Schweins-Prämien-
Vogelschiessen.**
Konzert der Tharandter Stadtkapelle.
Karussellbelustigung
(Herr Albrecht-Wilsdruff).
ff. Küche und Keller empfiehlt und ladet
hierzu freundlichst ein
Seinrich Rode.

Gasthof Steinbach.
Sonntag, den 10. Juli
Prämien-Vogelschiessen,
woga ergebnis einladet I. verw. Fritzsche.
Zum Aufsetzen von
Kräutern, Wurzeln, Beeren etc.
empfehl
reinen Kornspiritus, alten
Kornbranntwein
Bruno Gerlach.

Gut
mit 30 bis 50 Scheffel Land zu kaufen
gesucht. Off. unter O. S. 12 an die Ge-
schäftsstelle bis. Witts.

Ein Logis
zu vermieten. Th. Schubert, am alten
Friedhof 213.

Für die anlässlich unserer Ver-
mählung erwiesene freundliche
Aufmerksamkeit gestalten wir uns,
herzlichsten
Dank
auszusprechen.
Blankenstein, im Juli 1904.
Willi Gutte u. Frau,
geb. Heutschke.

Hierzu eine Beilage und die Land-
wirtschaftliche Beilage Nr. 14.

Wochenblatt für Wilsdruff

Donnerstag, 7. Juli 1904.

Beilage zu Nr. 79.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 6. Juli 1904.

Nachdem bekanntlich in der Befegung der Landesanstalt Sachsenburg eine Aenderung angeordnet ist, erfolgte am 1. Juli der Umzug von sieben Beamten mit Familien und die Ueberführung der jugendlichen Sträflinge (204 an Zahl) mittels Extrazuges an die neue Landesstrafanstalt Bautzen. Um überflüssiges Aufsehen zu vermeiden, fand der Abmarsch der Sträflinge aus der Anstalt Sachsenburg unter starker Bedeckung bereits 1/5 Uhr früh statt. Nach Ankunft auf Bahnhof Frankenberg ging ohne Störungen die Einladung der Gefangenen in den bereitstehenden Extrazug vor sich. Unter den dahin übergeführten Sträflingen befanden sich auch schwere Verbrecher, so u. a. der 18jährige Burische Mole, der wegen des an der Dolmetscherin Blätterlein aus Kirchitz begangenen Raubmordes mit lebenslänglichem Aussatz zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Auf Schloß Sachsenburg verblieben nach Abgang der Sträflingsabteilung nur noch gegen 20 Korrektionsäre, zu denen aber noch circa 80 ältere Korrektionsäre sich gesellen, die demnächst von Nabeberg überführt werden.

In Leipzig fuhr am Floßplatz ein Motorwagen der Straßenbahnlinie Dölling-Gohlis in die Platte eines Wagens derselben Linie, der aus entgegengesetzter Richtung gefahren kam. Hierbei wurden 6 Personen verletzt, glücklicherweise aber nicht schwer. Die Wagen wurden beschädigt, einer davon so stark, daß er außer Betrieb gesetzt werden mußte. Den Fahrer des einen Wagens dürfte insofern die Schuld an dem Zusammenstoß treffen, als er zu früh in eine Notwehr eingegriffen war.

Bürgermeister Dr. Häbichmann in Delsnitz ist mit 27 Stimmen zum ersten Stadtrat in Chemnitz gewählt worden.

Auch bei dem Spazenvolke gibt es treue Elternliebe. In einem Hause in Glauchau wurde beim Bewerfen eines Dachröfches mit Stalk ein Sperlings-Nest mit einer Anzahl Jungen untersehtens mit zugeworfen. In seiner Ueberwachung entdeckte nun zufällig der Hausbesitzer, wie durch ein kleines in den frischen Bewurp gekehrtes Loch von außen ein fest angeklammerter alter Spatz die eingemauerten jungen Nesthatchen fütterte. Anscheinend haben die besorgten Spatzeltern den Stalk durchbohrt, um ihre Jungen vor dem Hungertode trennlich zu bewahren.

Als das dreijährige Kind des Fleischers K. in Königswalde vor dem Hause spielte, plagte es plötzlich über Schmerzen in der Hand. Wie sich herausstellte, war das bedauernswerte Kind von einer Kreuzotter gebissen worden, welche bis in unmittelbare Nähe des Hauses gekommen war. Durch die Fürsorge des sofort herbeigerufenen Arztes blieb das Kind vor weiteren Schäden bewahrt.

Der praktische Arzt Dr. med. Langke, der vor ungefähr sechs Monaten von Gausa fortgegangen war, um in einer Nervenheilanstalt Heilung zu suchen, hat sich in Leuzen bei Segeburg, wo er den Arzt Dr. Griebel vertrat, erschossen.

Der seit voriger Woche vermählte Kassierer und Buchhalter eines angesehenen Epikurengeschäfts in Plauen

i. B. ist zurückgekehrt und hat seine frühere Stellung wieder übernommen. Er hat an nervöser Ueberreizung gelitten. In der Gegend von Schönbad i. B. macht sich nach mehrjähriger Pause der sogenannte „Vilareschneider“ bemerkbar. In zahlreichen Getreidefeldern zeigen sich förmliche Furchen von abgeschnittenen Ähren. Die Ursache dafür ist auf Hamster zurückzuführen.

Weltbad oder Krähwinkel? Wie wenig das Publikum eines großen Badeorts manchmal geneigt ist, dessen Ruf als Weltbad zu rechtfertigen, bewies ein höchst peinlicher Vorfall, der sich am Dienstag, 28. Juni, in Marienbad zutrug. Auf der dortigen weitberühmten Kreuzbrunnenpromenade ist es bekanntlich Sitte, daß bei der Abendmaße, während die Brunnenröhren kurzzeitig auf- und abwandeln, eine große Anzahl von Zuschauern auf Bänken und Stühlen längs der ganzen Promenade sitzt, um zu sehen und gesehen zu werden. Unter diesen Zuschauern befand sich auch eine junge und schöne Bühnenkünstlerin, welche zwar höchst elegant, aber keineswegs auffallend gekleidet war. Aber die Pracht ihrer saisongemäß hellen Toilette, zu der sie einen schwarzen Hut mit großen Augen anzuhängen. Und wie ein Narr tausend andere macht, so strömte bald das Publikum scharenweise zu dem Stuhle der Bühnenkünstlerin und umdrängte sie in der rücksichtslosesten Weise. Mit der Meise einer Königin ließ die Arme diese ungewollte Popularität über sich ergehen, aber die Stauung wurde bald so arg, daß ein Sicherheitswachmann vor dem Stuhle der Belästigten Aufstellung nehmen und das Publikum zum Weitergehen auffordern mußte. Aber auch das erwies sich als nutzlos und endlich mußte die bedauernswerte Dame der anlos drängenden lärmenden Menge weichen und unter polizeilicher Bedeckung den Platz verlassen, verfolgt von einem dichten Menschenhaufen, der sie bis zu ihrem Absteigequartier begleitete und vor diesem noch lange stand. Der bessere Teil der promenierenden Kurgäste war über das Verhalten des Weltbabbabes mit Recht aufs äußerste angehalten und bezeichneter dieses Vorkommnis geradezu als unwürdig und skandalös. Welches die Gedanken der so rücksichtslos insultierten Bühnenkünstlerin über das „Weltbad“ Marienbad sein mögen, kann man sich ohne Mühe vorstellen. Jedenfalls verdient das Verhalten, das sich die überwiegende Mehrheit der Besucher der Kreuzbrunnenpromenade geleistet hat, eine ernste öffentliche Rüge und eine Wiederholung derartiger schändlicher Ungehörigkeiten dürfte dem Ruf und Ansehen Marienbads kaum förderlich sein.

200000 Mark

durch ein hübsches Gesicht verdient.

Wir leben in einem Zeitalter der Bilderreklame. In Amerika ist zuerst ein findiger Kaufmann darauf verfallen, sich für seine Reklamebilder „lebende Modelle“ zu suchen. Das war nicht billig, aber es hat sich bezahlt gemacht. Ein New-Yorker Tuchgeschäft wählte eines Tages das Bild einer hübschen Verkäuferin aus, um auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans ein hübsches Kleid zur Schau zu stellen. Von jener Zeit an war allerdings die junge Dame nicht mehr für den Laden zu gebrauchen; sie war überzeugt,

daß sie eine berufsmäßige Schönheit war, alle ihre freie Zeit verbrachte sie vor dem Spiegel, und jetzt ist sie Choristin in einer untergeordneten Truppe. Eines der erfolgreichsten Bilder, das je für Reklamezwecke gebraucht wurde, war ein Bild „Das Mädchen in Weiß“. Es hat die große Cadawanna-Eisenbahnbrücke in Amerika sozusagen in Schwung gebracht; und das ging so zu. Vor wenigen Jahren noch war es nur ein „Jur“, auf dieser Linie zu fahren. Ein Zeitungsman und ein Zeichner, die arg in der Klemme steckten, wollten nach „Wild West“ auswandern, wo sie besser fortzukommen hofften, und bemühten dazu selbige Cadawanna. Als sie auf dem Wege zum Bahnhof an einer Apotheke vorbeikamen, trat gerade ein sehr hübsches Mädchen heraus. Sie wohnte in Brooklyn und war in Weiß gekleidet. Der Künstler hatte in wenigen Sekunden ihr Bild auf seiner Manschette festgehalten; aber das Bild mißfiel ihm, denn die Manschette war durchaus nicht weiß. So kamen sie zum Bahnhof. Sie mußten in einem Zimmer warten, auf dessen Tisch weißes Papier, Tinte und Feder lagen. Flugs zeichnete der Künstler ein neues Bild von dem „Mädchen in Weiß“, und der Zeitungsman setzte ein Verschen darunter, das etwa so lautete: „Ein einziger Bild — vorwärts, zurück — enthält ein wahres Meisterstück — von Tälern, Bergen, weitem Plan, — fährt man auf dieser Eisenbahn.“ Das war ein Schlag! Sofort bekamen sie gutes bares Geld und den Auftrag, mehr Bilder und Verse von dem „Mädchen in Weiß“ und der Eisenbahn zu bringen. Und die Sache bewährte sich glänzend; beide Teile machten mit der neuen Reklame großartige Geschäfte.

Auf dem einmal betretenen Pfade aber kamen viele Nachfolger. Besonders ein junges Mädchen in Boston verdiente ein schönes Stück Geld, indem sie einem Künstler, der Reklamebilder machte, Modell stand. Eines dieser Bilder wurde von einem Mehlgeschäft gekauft und für mehr als 40000 Mark im Steinbruch in allen Größen in Umlauf gebracht. Einige Zeit danach heiratete das junge Mädchen einen Mann aus sehr angehener Familie. Das ehemalige Modell hatte nun nicht den Mut, zu gestehen, daß es Geld für das Bild bekommen hätte, und wie ihr Mann „wunderlich“ sich die junge Frau, woher die Bilder beschafft worden sein könnten. Es kam zum Austausch von Briefen und schließlich zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung. Das Mehlgeschäft mußte viel Geld bezahlen und das Gesicht verdecken; das tat es mit einem kleinen Plakat, auf dem zu lesen stand: „Das Mehl ist die Hauptsache. Wir beachten, auch das Gesicht wäre gut.“ Seitdem muß aber jedes junge Mädchen in Boston, daß sich zu Reklamezwecken fotografieren läßt, schriftlich seine Einwilligung geben. Swift and Company in Chicago haben ein Vermögen an einer Seite verdient, seitdem sie das hübsche Bild einer jungen Mutter mit ihrem Kinde dafür gekauft haben. Eine Reihe von Photographien von jungen Damen haben gleichfalls ein Vermögen eingebracht. So wird besonders ein Fall erwähnt, in dem das Bild eines hübschen Mädchens mit einem Mund voll hübscher Zähne, zwischen denen sie ein Band hält, dem Verkäufer mindestens 200000 Mk. jährlich einbringt.

Der Australier.

Roman von E. B. Hornung.

(Nachdruck verboten.)

107

Alice sah ihn wortwüthlich, beinahe unwillig an. „Wie kannst Du eine solche Antwort von mir erzwingen wollen? Besitzt Du keinen Stolz?“ Er zwachte zusammen. „Aber da Du auf eine Erklärung dringst, will ich sie Dir geben. Ehe Du fortgehst, kamst ich niemand. Ich war ein Kind und hatte Dich stets gern gehabt; mein Kopf war voller Unsinns, und als Du mich fragtest, sagte ich, daß ich Dich liebe.“

„Weiter!“ sagte sie leise.

Alice war erregt. Ihre Augen leuchteten, aber sie betrachtete sich vollständig.

„Um kommt Du nach vier Jahren zurück und scheinst noch das alte Kind wiederfinden zu wollen. Statt dessen bin ich vernünftig — mit einem schatthaflichen Witzeln der Augen — sehr vernünftig geworden und nicht willens, den alten Unsinns von damals fortzusetzen.“

Du mußt zugeben, daß es abgemacht wäre. Im übrigen habe ich Dich noch ebenso gern wie damals, Did — nur ohne den kindischen Unsinns. Niemand ist erträglicher über Deine Geistes- und bewillkommene Dich aufrichtiger als ich. Du hast keinen besseren Freund als mich. Lieber Did, habe sie im Tone ernstlicher Ueberredung hinweg. „Können wir nicht Freunde sein?“

„Nein!“ rief Did leise hervor.

Die Farbe wich aus Alices Gesicht, um doppelt stark zurückzuführen.

„Nein!“ wiederholte er. „Du verprachst mir Deine Liebe, und nach Jahren der Trennung bietest Du mir statt ihrer Deine Freundschaft an. Was soll mir die? Was nützt mir ein Kampanelich anstatt der Sonnenstrahlen? Du verlangst zu viel von mir. Wer hat Dich gelehrt, so mit einem Herzen zu spielen?“

„Ich bin zu freundlich gewesen“, sagte Alice kalt, indem sie sich aufschickte, das Boot zu verlassen.

„Sage lieber, zu gramlos“, sagte Did bitter. „Bitte, bemitleide Dich meinewegen nicht, ich werde gehen.“

Er sprang aus dem Boot. Einen Augenblick stand er noch da, mit einem tiefen Schutzen über seinen stolzen Augen, im nächsten Lufte er seinen Hut, drehte sich um und ging fort.

Kann war er verschunden, zog die junge Dame ein kleines Epigrammchen hervor und benetzte es gänzlich mit ihren Thränen. Sie schlüßte eine Zeit lang, dann tauchte sie ihre röhigen Finger ins Wasser und machte ein paar Witzreden, die offensichtlichsten Anzeichen ihres Schmerzes zu verweisen. Dann nahm sie ihr Journal wieder zur Hand und bewährte sich, ihr Interesse für das Gelesene wahrzunehmen, aber sie erinnerte sich an nichts mehr. Schließlich wollte sie in Verzweiflung das Boot verlassen, als sie ansichend Did Edmonstone, den Hut in der Hand, vor sich stehen sah.

„Ich möchte Dich um Verzeihung bitten“, sagte er demüthig. „Er zog vor, ihn nicht zu verzeihen, und bewies es durch Emporziehen der Augenbrauen an.“

„Für das, was ich erst sagte, für alles überhaupt seit unserem Wiedersehen, und — laß uns Freunde sein, wenn es Dir noch recht ist.“

Ihr Gesicht strahlte, jede Spur gemachten Wesens verschwand, sie lächelte ihn dankbar an.

„D. das ist vernünftig“, meinte sie.

„Aber“, sagte Did noch ernster, „zwei Fragen möchte ich Dir noch vorlegen, wenn Du sie beantworten willst.“

„Ja“, sagte das Mädchen schnell.

„Die erste ist, hast Du jetzt irgendwie eine Abneigung gegen mich?“

„Nein, lasse nicht“, sagte er erwidend, „es wäre doch möglich. Ich habe ein rauhes Leben geführt. Du könntest Dich vielleicht denken, was ich zuerst, um vorwärts zu kommen, thun mußte, schämen. Vielleicht erlaube ich Dir weniger höflich, weniger anständig. Bitte, sage es mir.“

Sie hatte Mühe, ernst zu bleiben.

„Nein, das ist es nicht. Meiner Ansicht nach bist Du noch ganz derselbe.“

Did atmete erleichtert auf.

„Die zweite Frage mag Dich beleidigen, aber ich kann es nicht ändern und denke, unter alles Verhältnis, wenn Du auch noch ein Kind warst, ist eine genügende Entschuldigung. Ist es — aber Du hast mir eine Antwort versprochen, liebst Du einen anderen?“

„Nein, das ist es auch nicht“, sagte sie kurz, aber ihm gerade ins Gesicht sehend.

Eine große Last fiel von seinem Herzen.

„Dann ist es nur“, sagte er eifrig, „weil Du die Vergangenheit durchstreichen möchtest, wirklich nur das?“

„Wirklich nur das“, antwortete sie lächelnd.

„Dann“, fuhr Did fort, während neue Hoffnung in sein Herz zog, „kann ich niemals — das heißt, läßt Du mir noch einen schwachen Schimmer?“

„Ich glaube, Du thätest besser, das nicht zu fragen“, sagte Alice, und sie schritt rasch aus dem Boot. „Ich muß jetzt hineingehen. Willst Du mit mir kommen?“

„Nein, ich muß mich verabschieden.“

„Wirklich? Dann lebe wohl, Did.“ Noch ein süßes Lächeln, als sie ihre Hand ausstreckte. „Und komme so oft Du magst, Du wirst stets willkommen sein.“

Er sah ihrer schlanken Gestalt nach, als sie leichtfüßig über den Rasen schritt.

„Ab, ich werde wiederkommen, und ich werde Dich noch gewinnen, aber ich muß von vorn eintreten. Gestern hätte ich den Gedanken noch nicht ertragen, aber heute muß ich es. Von dieser Minute an will ich nicht mehr zurück, sondern vorwärts sehen, und es mag gut so sein; denn wenn ich Dich gewonnen habe — und ich will und werde es — wirst Du mir noch treuer sein. Vielleicht habe ich Dich nicht so geliebt, wie ich sollte. Da Du mir nicht jede Hoffnung nimmst, werde ich es auch nicht. Du sollst die Meiner werden, aber fährst erst auf Deinen Wunsch nur meine Freundin.“ (F. J.)

Ein kaiserliches Extrafrühstück.

Bei einem Besuche Kaisers Alexander I. von Rußland bei dem Kaiser Franz von Oesterreich in Wien war es der Aufmerksamkeit des Zaren nicht entgangen, daß von der kaiserlichen Tafel vor seinen Augen wiederholt die köstlichsten Braten und Pasteten nach dem Transfirtisch wanderten, ohne von dort wieder zurückzukehren. Eines Tages ließ sich unmittelbar vor dem Zaren ein gebratener Fasan nieder, die Genußnerven mit umstrickenden Wohlgerüchen von Trüffel, Oliven und ähnlichem berührend. Es war ein delikater königlicher Vogelbraten, daß der Zar auf ihn sein besonderes Augenmerk richtete; aber auch hier sollte es bei der Augenweite sein Bewenden haben. Der Vogel wurde bald wieder weggenommen und nach dem Transfirtisch getragen, ohne sich wieder blicken zu lassen. Die köstliche Speise war und blieb verschwunden und der Zar stand verdrießlich und wortlos. Die Diplomaten argwöhnlichen hinter dieser düsteren Stirn ein sich zusammenziehendes politisches Gewitter und germarterten sich in den verschiedenen Mutmaßungen, welche Gedanken des allmächtigen Russenkaisers sich mit dem Schicksal Europas beschäftigten möchten. Niemand erriet, was ihm im Kopfe herumging. Früher als gewöhnlich und ohne jede Begleitung verließ der Zar den Saal und begab sich durch einen Seitenkorridor in seine Gemächer. Da fiel im Vorübergehen sein Blick auf einen Handkorb, welcher zwischen den Gardinen einer Fensterscheibe hervorsah und ihm einen verräterischen Wink gab. Von Neugierde angeregt, näherte sich der Kaiser und fand zu seiner freudigen Ueberraschung in dem Handkorbe den entflohenen Fasan auf einem Neste unentdeckter Flaschen edlen Burgunders und Tokayers. Zum Glück war niemand gegenwärtig, der dem Kaiser seinen Fund freitig machen konnte, und so brachte Alexander den reichlich gefüllten Korb in sein Zimmer in Sicherheit. Am nächsten Morgen lud er seinen kaiserlichen Wirt zu einem Extrafrühstück ein. Kaiser Franz war ob dieser Einladung nicht wenig erstaunt und wurde es noch mehr, als bei seinem Erscheinen der Zar den gefüllten Korb samt Inhalt herbeibrachte und sich die Ehre nicht nehmen ließ, seinen Gast persönlich als Tafelweiser und Kellermeister zu bedienen. Hierbei gab er dem Kaiser in scherzhafter Weise die näheren Umstände über seinen Fund zum besten. Der gütigste Franz war nicht im geringsten davon überrascht oder gar entrüstet. „Ja, schau“, sagte er, „so geht's halt bei uns im Kleinen; nun können Sie sich a Vorstellung machen, wie's bei Ihua daheim im großen hergehen tut!“

Vermischtes.

Eine aufregende Menschenjagd findet, wie aus Chicago gemeldet wird, in der Grassack Jackson, Wisconsin, statt. Elf Tage lang ist eine Militärabteilung und eine starke Abtheilung bewaffneter Schutzleute mit einer Koppel von Bluthunden hinter Lou Smith her, einem berüchtigten Bagabunden und Räuber. Die Verfolger haben Befehl, den Verbrecher zu erschützen, wenn sie ihn zu Gesicht bekommen. Er suchte sich in ein Gehölz in der Nähe von Milton und erschoss aus seinem Versteck zwei Bluthunde, die ihn angriffen. Eine Armee von tausend Bewaffneten umzingelte das Gehölz und steckte es in Brand, aber Smith rettete sich doch heraus. Er stahl ein Pferd aus einer benachbarten Farm und entkam. Er hat erklärt, daß er, wenn ihm das Entrinnen unmöglich sei, zuerst möglichst viele seiner Verfolger und dann sich selbst töten werde. Vor einigen Wochen wurde er verhaftet, weil er sein Weib, sein Kind und einen Polizeiuspektor getödtet hatte, doch entkam er seiner Eskorte, nachdem er den Führer derselben mitten durchs Herz geschossen hatte. Seitdem hält er das ganze Land durch Diebstähle und Mordthaten in steter Aufregung.

Ueber das harte Los der Redakteure schreibt ein amerikanisches Blatt: „Wenn ein Redakteur in seinem Blatte einen Fehler macht, so sieht es die ganze Welt und nennt ihn sofort einen Lügner. Wenn ein gewöhnlicher Mensch sich verfehlt oder vergeht, so erfahren es nur seine Freunde, und diese gehen dann häufig zum Redakteur

und bitten ihn, nichts über die Sache in seinem Blatte zu bringen. Wenn der gewöhnliche Bürger stirbt, verlangt man von dem Redakteur sofort, daß er alle seine guten Eigenschaften in den Vordergrund rückt und die schlechten verschweigt. Stirbt aber ein Redakteur, so heißt es: „Na nun ist der alte Lügner endlich zur Hölle gefahren.“

Den tragischen Abschluß einer Verlobung meldet ein Telegramm aus Budapest. In einem Hause der Delegasse wohnt der Professor der Budapest Oberrealschule Dr. Anton Kremmer mit seiner Gattin und zwei Kindern. Die älteste Tochter Mona verlobte sich vor etwa einem Jahre mit dem Professor der Gyereker Rechtsakademie Dr. Julius Mauriz. Die jungen Leute liebten einander innig. Professor Kremmer war aber von der Wahl seiner Tochter nicht besonders entzückt, da er über Prof. Mauriz allerlei nachteiliges erfahren hatte. Daher zog sich der Brautstand hin, bis endlich Prof. Kremmer dem Bräutigam die Auflösung der Verlobung meldete. Dies wirkte auf Mauriz niederstimmernd. Er konnte den Verlust des geliebten Mädchens nicht erwinden und täglich hielt er sich lange vor dem Hause Kremmers auf in der Hoffnung, mit seiner Braut sprechen zu können, — doch vergebens: Er wurde sogar einmal von Frau Kremmer schroff abgewiesen. Gestern erschien Mauriz früh am Vormittag im Kremmerschen Hause, wo er die Frau des Professors im Garten traf, und bat um Erlaubnis, von seiner Braut wenigstens Abschied nehmen zu dürfen, da er für immer abreise. Ohne ein Wort abzuwarten, eilte er in das Haus; Frau Kremmer ließ ihn, nichts Gutes ahnend, nach. Mauriz drang direkt in das Zimmer der Tochter, die noch im Bette lag, und feuerte zwei Revolverkugeln auf das Mädchen ab. Darauf jagte er sich selbst zwei Kugeln in den Kopf. Mauriz und Mona waren sofort tot. Die Szenen, die sich nun im Hause des Professors Kremmer abspielten, waren unbeschreiblich. Der Professor, der schon seit Wochen schwer krank ist, ringt mit dem Tode.

„Weil ich zum Betteln zu stolz bin!“ Die „Bohemia“ berichtet aus Wien: Vor dem Strafrichter des Bezirksgerichts Leopoldstadt stand dieser Tage ein vierzehnjähriger Bursche unter der Anklage der Vagabondage. Ueberrascht war der Richter, als der Angeklagte Anton Glavocet auf die Frage, wozu er lebe, antwortete: „Von dem was ich mir so zusammenflehle.“ Der Bursche sagte das ganz gleichmüthig, wie etwas Selbstverständliches. Richter: „Sie fleheln also? Und was?“ Angeklagter: „Was ich so zum Leben brauch'. Meistenteils a Brot, und a Wurst dazu und Orangen.“ Richter: „So. Und warum fleheln Sie? Angeklagter: „Weil ich zum Betteln zu stolz bin!“ Richter: „Wie lange fleheln Sie schon?“ Angeklagter: „No, so a vierzehn Täg. Manchmal laß' i a Stief'ln mitgeh'n am Tandelmarkt.“ Richter: „Haben Sie das schon oft getan?“ Angeklagter: „A sechsmal glaub' i.“ Richter: „Und wie teuer verkaufen Sie die Schuhe?“ Angeklagter: „Wenn's a armer Teufel is um vierzig Kreuzer, sunst um a skrandel (Krone) zwanzig.“ Richter: „Glauben Sie, daß die Sachen, die Sie im ganzen geflohlen haben mehr als fünfzig Kronen wert sind?“ Angeklagter (lachend): „A mehr sch! So a fünfzig Guldn.“ Richter: „In vierzehn Tagen?“ Angeklagter: „Ja.“ Der Richter beschließt, mit Rücksicht auf den fünfzig Kronen übersteigenden Schaden den Akt dem Landesgerichte abzutreten.

Die vollständige Uebersführung des mutmaßlichen Mörders Theodor Berger scheint nahe bevorzustehen. Jetzt hat sich, wie das „Berl. Tgl.“ mitteilt, dem Untersuchungsrichter eine Zeugin gestellt, die folgende Angaben macht: An jenem Sonnabend, an dem der Kumpf des ermordeten Bräute gefunden wurde, sei sie 4 1/2 Uhr über die Ebertsbrücke gegangen. Hier habe sie etwas abseits am linken Ufer einen Mann stehen gesehen, der ein schweres Paket im Arme trug und einen kleinen Hund bei sich hatte, der an der Brust und an den Füßen weiße Flecken aufwies. Der Hund benahm sich sehr unruhig und sprang wiederholt an dem Paket in die Höhe, bis er von seinem Herrn einige Fußtritte erhielt. Der

Mann blickte sich fortwährend scheu um, als ob er fürchtete, beobachtet zu werden. Die Zeugin habe sich kurze Zeit auf die Brüstung der Brücke gelehnt, dann aber plötzlich das Paket nicht mehr gesehen. Sie vermutete, daß das Paket den Kumpf der kleinen Lucie enthalten habe, und daß der Hund deshalb so unruhig gewesen sei, weil er das Blut gerochen und außerdem die Ermordete gut gefannt habe. Das Gericht setzte am Sonnabend einen Termin an, zu dem nicht nur diese Zeugin, sondern auch die Betretin geladen worden war, die ihren kleinen Hund mitzubringen hatte. Dieser Hund wurde von der Zeugin auf den erst Blick wiedererkannt und wies auch die oben genannten Kennzeichen auf. Als dann Berger vorgeführt wurde, verständigte die Zeugin den Richter durch einen Blick, daß sie auch den Mann mit dem Paket wiedererkenne. — Die gerichtlichen Ermittlungen in Sachen der Ermordung der Lucie Berlin haben nach einer weiteren Mitteilung des „Berl. Votaleanz.“ das Material zur völligen Uebersführung des mutmaßlichen Mörders Theodor Berger noch in einigen Punkten ergänzt. Von besonders großer Wichtigkeit für die Uebersführung dürfte es sein, daß der braunrote Fleck, der sich innerhalb des aus der Spree aufgefischten Reifkorbes befindet, nach dem Gutachten des Gerichtschemikers von Menschenblut herrührt. Bezüglich der Tat dürfte als feststehend zu betrachten sein, daß da der Tod nach dem ärztlichen Gutachten durch Ersticken eingetreten ist, die Schnittwunden erst nachher ausgeführt wurden.

„Kritik eines Kritikers“ heißt ein famoseres Sinngedicht in Max Meyers soeben erschienenem „Kunstler-Spiegel“ (Goetheverlag in Landberg-Dresden). Das für jede Stadt und jedes Land jetzt und immerdar besonders aktuelle Gedicht lautet:

Was ist ein Kritiker? ...
Ein dummes Luder,
Nicht eines Trintes mit dem Fuße wert,
Ein Schaf, ein Esel, logar ein Pferd,
Wenn nicht in seines Derges tiefstem Grund
Noch nebenbei ein ganz gemeiner Hund;
Ein Felsenstüber, der für Geld
Es heult mit dem und mozen jenen hält,
Ein Vieh, das Wölfinn qualmt
Und wie ein Widder toht,
Das höchste stets verlost und boht,
Brutal, harnstoslos und roh —
Doch wann er lobt?
Ein Mensch, der in die Welt post
Comme il faut,
Der einzige Kritikus
Von allen in der Stadt,
Der von der Kunst gutst, und
Doch eine Ahnung hat!

Ein Weidmannstod hat den Generalmajor J. D. v. Beulwitz aus Augsburg ereilt. Er befand sich auf der Jagd im fürstlich Fuggerschen Revier bei Dierdorf in Schwaben. Gegen Abend kam dem General ein Rehbock zu Schuß. In heller Jägerfreude jagte der glückliche Schütze noch zu seinen Jagdgenossen: „Dies ist der schönste Bock, den ich in meinem Leben geschossen habe, — da nahte ihm selbst der Tod, denn mit einem Seuffzer sank der Jäger plötzlich zu Boden. Ein Gehirnschlag hatte ihn getroffen. Nach Augsburg in seine Wohnung verbracht, ist General v. Beulwitz noch in derselben Nacht gestorben. Die Beerdigung hat in München unter großer Teilnahme stattgefunden.

Beim Wort genommen. Eine lustige Episode wird der „Köln. Volksztg.“ von ihrem Berliner Korrespondenten mitgeteilt: Zwei junge Damen sitzen auf einer Bank im Tiergarten. Ein junger Mann gesellt sich zu ihnen, dann kommt noch ein alter Mann, der mit dem jungen ein Gespräch anfangen will; aber dieser zeigt mit dem Finger auf seinen Mund und zuckt die Achseln. Darauf geht der alte Mann fort, und die beiden jungen Mädchen sprechen über den Taubstummen. „Schade, ein so hübscher Mensch“, sagte die eine, „und die andere bestätigt: „Den möchte ich wohl zum Bräutigam haben, wenn er nicht taubstumm wäre.“ Darauf sagte der junge Mann höflich: „Fräulein, ich nehme Sie beim Wort, ich bin nämlich keineswegs taubstumm, ich hatte nur keine Lust mit dem alten Manne zu sprechen.“ Die beiden jungen Mädchen laufen freischend davon.

Der Australier.

Roman von G. B. Hornung.

(Nachdruck verboten.)

17]

Nach diesem getakelten Entschlusse unterdrückte Dick Edmonstone alles vergebliche Bedauern. Freundschaftliche Beziehungen mit Alice wurden hervorgehoben, und es fanden sich zum Glück einige gemeinsame Interessen. Alice pfuschte in Wasserfarben, wobei Dick ihr sehr gut helfen konnte. Als Erwiderung interessierte Alice sich lebhaft für seine Skizzen.

Dann konnten sie sich über die Laufbahn, für die er sich entschieden, unterhalten. Außerdem ruderten beide gern, mit Alice zusammen würde er es natürlich mit Leidenschaft thun. Außerdem gab es nicht viel, sie einander näher zu bringen. Bei allem andern störte sie Mr. Miles oder erfreute sich eines bedeutenden Uebergewichts. Zuerst hatte Dick diesen Mann seiner selbst wegen beinahe gehaßt, ohne eifersüchtig zu sein, unter den jetzigen Umständen war es fast unmöglich, der Eifersucht nicht Raum zu geben. Er trante ihm keineswegs; gleich beim ersten Blick machte er den Eindruck eines Abenteuerers auf ihn, welcher sich durch geheimnisvolle Mittel in die Freundschaft des arglosen, biederen Colonels Weisto eingelassen hatte; seine Beobachtungen verschärften diesen Eindruck nur. Uebrigens haben die beiden wenig von einander. Dick miß Miles natürlich, und Miles — aus ganz besonderen, ihn betreffenden Gründen — miß Dick aus. So entsprang in der That das eifersüchtige Gefühl kaum aus dem, was er sah und hörte; die Flamme wurde in sich selbst genährt.

Im innersten Herzen hatte Dick darauf gerechnet, eine Art Löwe nach seiner Rückkehr aus Australien zu sein — es war so natürlich — wenigstens in einem Hause noch anger dem Feinigen, und er fand schon einen Löwen und sogar genau von demselben Typus auf seinem Platz vor. Britisch schenken sich nicht mehr, Erlebnisse aus Australien zu hören, weil ihnen bereits ganz unvorstellliche von Miles erzählt worden waren, ihr Geschmack für Geschichten aus dem Buchleben war vorüber.

Dick fand sich also durch Miles in seinem Fach ausgehoben. Seine Freunde waren sehr gastfrei und sehr freundlich, aber sie forschten nie nach seinen Abenteuern. Und gerade diese Abenteuer! Wie hatte er sie in seinem Gedächtnis angeheftet! Wie hatte er es in seiner Eitelkeit sich ausgemalt, den Oberst zu entsetzen und Alice schandern zu sehen! Er hatte wenigstens auf ihr Interesse gehofft, und sogar darin hatte er sich getäuscht! Jede mit Wähen angenommene Kläckermerkung, jeder nicht beachtete Vergleich waren nur Kleinigkeiten, aber sie verwundeten ihn. Alice vergaß mehr als einmal, wenn er auf seine seltsamen Erfahrungen zurückkam, zuzuhören, oder wenn sie ihm ihre Aufmerksamkeit schenkte, führte sie alsbald viel wunderbarere Abenteuer von Mr. Miles an, was ihn am meisten verdroß. Natürlich ließ er Australien dann vollständig links liegen, aber da er sehr erfüllt von seinem romantischen Leben war, kostete es ihn bittere Ueberwindung. So vergingen die ersten beiden Wochen in England, und im ganzen glaubte er, mit Alice etwas weiter gekommen zu sein. Ferner achtete er sie jetzt um ihres eigenen Wertes willen. Vielleicht war dies doch befriedigender, als die alten Knaben- und mädchenhaften Gefühle, als wenn nicht vier Jahre dazwischen lägen, wieder zu durchleben, befriedigender, weil er nie daran zweifelte, sie zuletzt doch noch zu gewinnen.

Eines Morgens, als sie zufällig besonders vertraut miteinander waren, sagte Dick plötzlich:

„Sage einmal, wie kommt Ihr eigentlich zu der Bekanntschaft dieses Herrn Miles?“ Beinahe hätte er „dieses Menschen“ gesagt.

„Hat Papa Dir nie davon erzählt?“ fragte Alice überrascht.

„Nein, nie.“

„Und Mr. Miles selbst auch nicht? Aber nein, er würde der Letzte sein, der davon spräche. Dann werde ich es thun. Also, das Ganze passierte, als wir in Sussex waren. Papa badete trotz meiner Warnungen, wurde von einem Krampf befallen und sank in die Tiefe. Er würde sicher ertrunken

sein, hätte nicht ein schöner, großer Mann, wie ein Fischer gefeldet, seine Not gesehen, sich in die See gestürzt, und ihn mit Hilfe eines Bootes gerettet. Der arme Papa bot ihm, als er wieder zu sich kam, sofort Geld an, und da kam die Ueberraschung! Der Mann lachte, schlug das Geld aus, griff in seine eigene Tasche und warf dem Bootswann, der ihm geholfen hatte, einen Sovereign zu.“

Dieses Interesse war auf das höchste wachgerufen, wie er sehen ließ, aber zum Schluß dachte er: „Das war unnützlich! Warum blieb der Mann nicht bei der Wölle, die er spielte?“

Alice fuhr fort: „Dann erbedete Papa, daß er ein verdorbener Gentleman, ein Mr. Miles aus Sydney sei. Er war vor einigen Monaten herübergekommen, nach neuester Mode England sich anzusehen. Er sah auch wirklich wie ein richtiger Bootswann aus mit seinen harten, mit Theer bestickten Händen.“

„Und Dein Vater stellte sich ihm vor?“

„Natürlich, er brachte ihn mit ins Hotel, wo ich die ganze Geschichte erst erfahre. Du kannst Dir meinen Zustand vorstellen. Nachher haben mich Ihn dort sehr viel. Papa fing an, ihn sehr gern zu haben, und bot ihm, mit uns zu kommen, als er dort vom dem Leben genug hatte und nach London zurückkehrte, und das ist alles.“

„Wie lange, fragtest Du, ist es her, daß er Deines Vaters Leben rettete?“ fragte Dick nach einer kurzen Pause.

„Das mich nachrechnen. Es ist — ja — noch nicht ganz einen Monat her.“

„Dick ließ einen kaum bemerkbaren Pfiff hören.“

„Und er hat keine Freunde sonst in England?“

„Nicht, daß ich wüßte?“

„Und schreibt oder erhält auch keine Briefe?“

„Ich weiß es nicht. Aber was macht das aus?“

„Daß er in der That ein fremdloser Abenteuerer ist, von dem Ihr nur das Wenige wißt, daß Du mit erzählt hast.“

Alice wich plötzlich zurück, und ein gasähnliches Licht flammete in ihren Augen auf.

(Fortsetzung folgt.)